

Geduld und ein Forschergeist, wie sie nur selten vorkommen, waren erforderlich, um all die zerstreuten Körner hervorzuheben, zu ordnen und zu verwerten. Die Zeit unter Heinrich IV. (1589—1610) ist in jeder Beziehung eine höchst interessante, so auch in social-ökonomischer. Die Forschungen des Verfassers erstrecken sich auf Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Handel, — sodann auf die Bemühungen, dieselben zu heben, zu verbessern, die Hindernisse zu beseitigen oder zu mildern.

Constant (R. P.). *Les Juifs devant l'Eglise et devant l'histoire.* (Die Juden, ihr Verhältniß zur Kirche, ihre Stellung in der Geschichte). Paris, Gaume. 8°. X. 371 S.

„Die Weisheit und Billigkeit der Kirche in ihrer Gesetzgebung rücksichtlich der Juden zu zeigen“, ist, wie der Verfasser in der Vorrede sagt, die gewiß lobenswerte Absicht dieser Schrift. Zu diesem Zwecke wird in drei Capiteln eine allgemeine Charakteristik der Juden gegeben. Dieselbe ist sehr maßvoll und gerecht. Von besonderem Interesse mag für viele das achte Capitel der Abhandlung sein; es handelt „vom rituellen Mord“. Der Verfasser unterscheidet mit Recht zwischen dem Verbrechen des Mordes selbst und dem rituellen Charakter desselben. Es ist unbestreitbare Thatsache, wie an verschiedenen Beispielen aus gerichtlichen Actenstücken nachgewiesen wird, daß im Verlauf der Jahrhunderte wiederholt Christen von Juden um die Osterzeit umgebracht wurden. Waren aber diese Morde rituell, das heißt waren sie in der Religion vorgeschrieben und geschahen sie unter von der Religion bestimmten Ceremonien? Diese Frage verneint Constant entschieden. Weder im Talmud noch sonst irgendwo finde sich auch nicht der geringste Anhaltspunkt, um diesen Mordthaten einen rituellen Charakter zu geben.

Salzburg.

J. Näf, emer. Professor.

Christliche Charitas auf socialem Gebiete.

Von Professor Dr. Johann Gföllner in Ursahr-Linz.

1. Ueber Gründung katholischer Lädnerinnen-Vereine.

Bei der stetigen Steigerung des Großbetriebs und der Großstädte ist auch die Zahl der weiblichen Lehrlinge, Ladengehilfinnen und Lehrmädchen in beständigem Wachsthum begriffen.

Gerade diesen Mädchen aber drohen besondere sittliche Gefahren, wie allermwärts die Erfahrung und die vielfältigen Klagen aus Klein- und Großstädten zeigen. Ein weites, lohnendes Feld öffnet sich hier für die christliche Wohlthätigkeit und sociale Charitas; darum wurde auch mit vollem Rechte auf dem zweiten Charitastag zu Köln (10. November 1897) von Hochw. Herrn Professor Dr. Meyer in Trier über eines der jüngst geborenen Kinder der christlichen Charitas, über die Gründung von Vereinen für katholische kaufmännische Ladengehilfinnen und Lehrmädchen ein reiches Material diesbezüglicher praktischer Winke zur Vorlage gebracht.

Zunächst ist ein Central-Stellenvermittlungs-Bureau geradezu unerlässlich zur Vermittlung von geeigneten Kost- und Logishäusern; eine Krankencasse gewährt bei verhältnismäßig geringen Beiträgen große Vortheile; zu den nothwendigen Einrichtungen eines solchen Vereines gehört dann auch die Anlegung von Sparcassen.

Mag die Gründung solcher Vereine immerhin nicht das erste Interesse beanspruchen in den großen Fragen der christlichen Charitas, so bildet er gewiß eine Perle in der Krone derselben; je mehr sie glänzt, desto größer wird der Ruhm und der Lohn derjenigen sein, die sie durch Gründung und Förderung katholischer Ladrinnen-Vereine in diese Ehrenkrone eingereiht haben.

Bereits hat man auch in Köln unter Leitung des hochwürdigsten Herrn Weihbischofes Dr. Schmitz den organischen Zusammenschluß der Ladrinnen sehr energisch in die Hand genommen. Um zunächst diesen Ladrinnen Schutz gegen die besonderen Gefahren ihres Standes und einen Halt im geistigen Leben zu gewähren, hat der hochwürdigste Herr Bischof eine Marianische Congregation für die Ladengehilfsinnen im sogenannten Agnesstift in Münster i. W. ins Leben gerufen. An der Spitze steht ein vom Bischof ernannter Präses und Vicepräses, dem auch die Aufsicht über das Agnesstift obliegt. Die Congregation zählt etwa 150 Mitglieder, die theils im Internat Kost und Logis haben, über Tag aber zu den Geschäften gehen, theils als externe Congregantinnen jederzeit, besonders an den freien Abenden und an Sonn- und Feiertag-Nachmittagen freien Zutritt haben. Es wird ihnen Erholung und Erheiterung geboten durch gemeinsame kleine Ausflüge oder Gesellschaftsspiele; um den gemüthvollen Familiensinn zu erhalten, werden auch andere sich darbietende Gelegenheiten (Christfest, Nikolausabend) benützt.

Der positiven Förderung des christlich-frommen Lebens dient die Marianische Congregation mit ihrer praktischen, für das jugendliche Alter besonders berechneten, innigen Verehrung und kindlichen Liebe der seligsten Jungfrau; die Abhaltung jährlicher Exercitien, die Theilnahme in corpore an Processionen, die Abhaltung einer gemeinsamen Betstunde beim „ewigen Gebet“ im Agnesstift u. dgl.

Für die Weiterbildung im kaufmännischen Berufe, Musik, Französisch, geeignete Lectüre ist gleichfalls bestens gesorgt, wie auch den vom Lande kommenden Gelegenheit in den Arbeiten des Haushaltes geboten wird.

2. Gedanken über die seelsorgliche Behandlung der Gefangenen.

P. Sebastian Fouillot S. J., langjähriger Instructor tertii anni in Liefse und Laon, gibt diesbezüglich folgende praktische Winke:

1. Man rüste sich aus mit Klugheit, Vorsicht und Mißtrauen. Liebe zu ihnen wird durch diese Eigenschaften keineswegs ausgeschlossen.

2. Mit verhärteten, trozigen, spottfüchtigen Gefangenen rede man nicht sogleich von Befehung und Beichte. Man bringe solche erst dazu, etwa eine geweihte Medaille zu tragen, den Namen Jesus und Maria auszusprechen — das ist vorläufig genug. Auch die Zweifler, welche am Rande der Ewigkeit stehen, sind zur Andacht zur Gottesmutter zu bewegen.

3. Man lasse viel für die Verurtheilten beten. Man rede diesen zu, daß sie auch selber für sich beten. Vor allen aber nähere man sich diesen Leuten mit großer Güte.

4. Man halte aus seiner Unterredung mit den Gefangenen politische Parteifragen ferne. Man lenke sofort ab, wenn das Gespräch auf Republikanismus, Jesuitismus, Carbonarismus und vor allem auf Freimaurerei fällt.

5. Man gebe keinem Gefangenen Anlaß zum Verdacht, als handle man als Werkzeug der Polizei und sei nur geschickt, ihm das Geständnis herauszulocken. Man sage vielmehr: „Es steht Ihnen frei, mir den Grund Ihrer Hinrichtung zu erklären oder nicht. Klagen Sie sich an über Ihre anderen Sünden und Vergehen.“ Solche Menschen wissen eben nichts von der Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses; sie hegen bis zum Ende den Verdacht, der Priester sei als Zwischenträger oder Spion in die Zelle geschickt, um sich in ihr Vertrauen einzuschleichen.

Diese Bemerkungen wurden von dem ehemaligen Schüler P. Fouillots, P. Grant S. J., niedergeschrieben, der selbst langjähriger Gefängnisgeistlicher in S. M. Prison, Harfield, Bristol, England war. Derselbe begleitet die Aufzeichnungen mit einer kleinen historischen Notiz, die gleichfalls für viele von Interesse sein könnte. Es war im Jahre 1861 am Feste des hl. Thomas von Villanova, als in der alten Jesuitenresidenz Nr. 35, rue de Sèvres zu Paris, der bekannte Gefängnisgeistliche von La Roquette (Paris), Abbé Crozes († 1888), sich dem P. Grant S. J. vorstellte mit den Worten: „Sehen Sie hier Herr Pater einen Menschen, der für immer an das Gefängnis gekettet ist. Welch ein Verur! Im Gefängnis der zum Tode Verurtheilten von La Roquette! Ich gehe ganz in meinem Amte auf; zwar bietet es mir keine besonders frohen Aussichten, hat aber vor anderen Stellen, welche der Herr Generalvicar M. l'Ingénieur mir hätte anweisen können, diesen Vortheil, daß keiner mich darum beneidet. Ich werde keine Feinde oder sogenannte „Freunde“ haben, welche mich zu verdrängen suchten. Unser größter Feind ist eben unsere Stelle. Nicht wahr?“ Das waren prophetische Worte; denn in diesen Zellen von 51 verurtheilten Mordmördern und andern Pariser Verbrechern der gemeinsten Sorte verblieb dieser gute, ehrwürdige Priester, während die Regierungen wechselten, Dynastien stürzten, die Commune sich erhob und wieder verschwand. Abbé Crozes fuhr fort: „Können mir Euer Hochwürden vielleicht einige Bücher anrathen oder einige Winke geben für die Art und Weise, wie man diese Classe von Pfarrkindern behandeln muß, welche Gottes Vorsehung mir anvertraut hat?“ Der Pater antwortete: „Herr Abbé, ich bin noch jung und habe in diesem Zweige der Seelsorge keine Erfahrung, da ich erst 1852 geweiht wurde. Wenn Ihnen aber die Winke dienen können, welche uns unser alter Instructor P. Fouillot erteilte, so wird derselbe sicherlich über Ihre Verwertung für eine so gute Sache sehr erfreut sein. Hier sind sie.“